

Neue historische Literatur über die deutsche Schweiz

Autor(en): **Brun, Carl**

Objektyp: **ReferenceList**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Geschichte = Indicateur de l'histoire suisse**

Band (Jahr): **15 (1917)**

Heft 3

PDF erstellt am: **23.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neue historische Literatur über die deutsche Schweiz.

Heraldik und Sphragistik; Exlibris; Orden.

Robert Durrer beginnt die *Gemeindewappen Unterwaldens* zu behandeln.¹⁾ Erst in neuerer und neuester Zeit kamen solche auf, in Obwalden um 1800, indem die Wappenzeichen der ehemaligen Dinghöfe Sarnen, Alpnach, Giswil und Stans für die gleichnamigen Kirchgemeinden aufgegriffen wurden; in Nidwalden noch später.

Josef Anton Häfliger behandelt *Wappen und Siegel der Familie Häfliger von Beromünster*²⁾ unter Beigabe von Belegen: Exlibris, Siegeln und Donatorenschildern.

Einige der in Karl Alois Kopp, *Zur Geistesgeschichte des Stiftes Beromünster im Zeitalter des Humanismus* veröffentlichten Wappen (Lütishofen und Hertenstein) gibt das «Schweizer Archiv für Heraldik» neuerdings wieder.³⁾

Den Konsulatsschild mit Schweizerwappen, den das Politische Departement durch Kunstmaler Münger hat entwerfen lassen, und den hinfort neu errichtete Konsulate von Amtswegen erhalten, veröffentlicht das «Schweizer Archiv für Heraldik».⁴⁾

Zur Erklärung der ja auch in der Schweiz genug bezeugten Tatsache, dass im Mittelalter oft von einer und derselben Person mehrere verschiedene Siegel nacheinander geführt wurden, zieht Hauptmann 53 von Léon Mirot veröffentlichte Urkunden heran, die Ungültigkeitserklärungen abhanden gekommener Siegelstempel enthalten.⁵⁾

Stückelberg weist ganz kurz auf eine Reihe von Blättern des Basler Kupferstechers Johann Jakob Thurneysen (1635–1711) hin, die exlibris-ähnlichen Charakter aufweisen, in Wirklichkeit aber Geschäftsmarken sind, die der Künstler für einheimische und fremde Firmen gearbeitet hat.⁶⁾

Eine Arbeit J. A. Häfligers über *alpine Exlibris in der Schweiz*⁷⁾ «versucht den Einfluss der Alpen auf diesen Kunstzweig zu prüfen.» Seinen Ausführungen fügt der Autor Verzeichnisse der bekannten alpinen Exlibris bei.

Einen recht interessanten Fund hat Fréd.-Th. Dubois in den Archiven von Turin gemacht: er hat eine Handschrift entdeckt, die eine Geschichte des Ordens «du Collier de Savoie» von Cigna-Santi von 1784 enthält, worin ein eigenes Kapitel, das der Finder zu publizieren beginnt, den Äbten von St. Gallen gewidmet ist: es gibt Aufschluss über die bisher ziemlich befremdliche Tatsache, dass eine ganze Reihe der letztern diesen Orden in ihren Siegeln führen.⁸⁾

¹⁾ Archives héraldiques Suisses 1917 (XXXI), S. 1–6. (Fortsetzung folgt.)

²⁾ Archives héraldiques Suisses 1917 (XXXI), S. 32–37.

³⁾ Archives héraldiques Suisses 1917 (XXXI), S. 37–41.

⁴⁾ 1917 (XXXI), S. 42–43.

⁵⁾ Verlorene Siegelstempel, von Universitätsprofessor Dr. H'. Archives héraldiques Suisses 1917 (XXXI), S. 21–27.

⁶⁾ Vermeintliche Exlibris. E. A. St', Basel. Österreichische Exlibris-Gesellschaft, Bd. XV, Heft 1, Wien 1917.

⁷⁾ Von Dr. Josef Anton H' (Sektion Basel). Jahrbuch des Schweizerischen Alpenclub, 51. Jahrgang, 1916, S. 109–127.

⁸⁾ Les princes-abbés de St-Gall chevaliers de l'Annonciade. Archives héraldiques Suisses 1917 (XXXI), S. 27–32. (à suivre.)

Handschriften. — Archive. — Museen.

Eine Handschrift der Zentralbibliothek Zürich, die, geschrieben um 1700, über Ereignisse von 1250 bis 1566 berichtet und deshalb bisher als eine wertlose Kompilation galt, hat Prof. P. Schweizer als die Abschrift einer *Chronik von einem Sohn des Bannerherrn Hans Schwyzer*, der bei Kappel das Zürcher Banner verteidigte, und damit für das XVI. Jahrhundert als Quelle erwiesen.¹⁾ Sie bringt zu Ereignissen des XVI. und XV. Jahrhunderts individuelle Einzelheiten und scheint auch eine neue Quelle für die Schlacht von Kappel zu bieten. Aus eigenem Erleben berichtet der Chronist über den Savoyischen Krieg 1536, an dem er teilnahm, und über einen gegen ihn später in Zürich wegen Reisläuferei erhobenen Prozess.

1914 entdeckte der Churer Stadtarchivar Dr. F. von Jecklin grössere Teile des Salis'schen Familienarchivs; darunter als wertvollsten Bestandteil 42 Protokollbücher von Notaren von Unterporta im Bergell von 1474—1598, die Christine von Hoiningen-Huene beschreibt. Sie bilden eine wertvolle Quelle für die Ortsgeschichte. Nicht ohne Interesse sind auch die alle möglichen Texte enthaltenden Einbände.²⁾

Konrad Escher bringt die Beschreibung der Initialen in den Handschriften der Pruntrutener Kantonsschulbibliothek zum Abschluss.³⁾

J. J. Simonet gibt ein summarisches Inventar des kürzlich neu geordneten und durch Register zugänglicher gemachten *Archivs des Churer Domkapitels*.⁴⁾

Wenn man bedenkt, wie lange schon die Geschichtswissenschaft auf die Vorgänge im Wirtschaftsleben als auf massgebende Faktoren historischen Geschehens aufmerksam geworden ist, muss man sich wundern, dass der Gedanke eines *Schweizerischen Wirtschaftsarchivs*, wie ein solches heute in Basel existiert, nicht früher als vor einigen Jahren auftauchte. Besonders im Hinblick auf die Forschung späterer Zeiten verdient dieses Unternehmen, das sich die Sammlung des gegenwärtig von Tag zu Tag erscheinenden Materials, und zwar neuerdings, wie wir aus dem 7. Bericht desselben erfahren, auch so ephemeren Materials, wie die Plakate und mannigfachen Drucksachen der Reklame es darstellen, angelegen sein lässt, die höchste Anerkennung.⁵⁾

Unter den Bereicherungen, die das *Schweizerische Landesmuseum* laut seinem letzten Bericht⁶⁾ während des Jahres 1916 erfahren hat, stehen die des neu entdeckten Pfahlbaus am Alpenquai voran. Von sonstigen Neuerwerbungen, auf die der Jahresbericht einlässlicher eingeht, sei erwähnt ein Aquamanile in Gestalt eines Löwen aus dem XV. Jahrhundert, der dem Berichterstatter Ausgangspunkt zu einer kleinen Studie über diese Gattung von Objekten ist.

Ausnahmsweise sei an dieser Stelle auch eines ausländischen Museums Erwähnung getan: des seit noch nicht langem existierenden *Knopf-Museums Heinrich Waldes* in Prag dessen Programm Jesek Hofmann im 1. Heft des 2. Jahrganges der von dem Museum

¹⁾ Zwingliana 1917, Nr. 1 (Bd. III), S. 261—268.

²⁾ Mitteilungen aus Bergeller Notariatsprotokollen. Von Chr' von H'·H', Chur. Bündnerisches Monatsblatt 1917, S. 97—105. (Fortsetzung folgt.)

³⁾ Die illuminierten Handschriften der Kantonsschulbibliothek in Pruntrut. Von K' E', Basel. Anzeiger für schweizerische Altertumskunde 1917 (XIX. Bd.), S. 43—51 und 90—98.

⁴⁾ Das Archiv des Domkapitels. Von Dr. J. J. Simonet, Domsextar, Chur. Bündnerisches Monatsblatt 1917, S. 144—146.

⁵⁾ Siebenter Bericht des Schweizerischen Wirtschaftsarchivs in Basel 1916, Basel im März 1917. 14 S.

⁶⁾ 25. Jahresbericht 1916, dem Departement des Innern der Schweiz. Eidgenossenschaft erstattet im Namen der Kommission für das Schweiz. Landesmuseum von der Direktion. 73 S.

herausgegebenen «*Berichte*» umreißt: seine Aufgabe ist «die Bedeutung des Kleider-
verschlusses in seiner eigenartigen Entwicklung und zwar im Zusammenhang mit der
Entwicklung des Kleides und der Tracht darzulegen» und es sammelt ausser den
eigentlichen Knöpfen auch Nadeln, Fibeln, Schnallen, Gürtel u. s. w., und zwar aller
prähistorischen und historischen Epochen und aller Gebiete der Erde. Im weitem
enthält dieses Heft Arbeiten über Eglomisé-Knöpfe von Dr. F. X. Jirik, über Kleider-
verschlüsse in den königlichen Sammlungen zu Dresden von Prof. Hermann Starcke,
über die Nadelmaschinen von Leonardo da Vinci von Ing. F. M. Feldhaus, sowie eine
Reihe kleinerer Beiträge.

Römische Zeit.

Dr. S. Heuberger berichtet über die *Grabungen der Gesellschaft Pro Vindonissa*
im Jahre 1915 am Süd- und Ostwall des Legionslagers.¹⁾

Der «Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde» registriert die Ausgrabung
einer *römischen Pfahlbauanlage in Horn* (Kt. Thurgau); ferner den Fund einer Trajan-
Münze in Arbon. Ebenda referiert Eugen Schmid über einen *Töpferofen und Töpfer-
stempel in Petinesca*, die er entdeckt hat.²⁾

Burgen. Mittelalterliche Archäologie.

Anton Mooser beschreibt die Ruine der Höhlenburg *Grottenstein*³⁾ bei Lichten-
stein, die nach ihm zu Unrecht für ein mittelalterliches Refugium gehalten wird und
vielmehr ein wirklicher Burgstall war.

Um ein mittelalterliches Refugium bei dem Kloster Lützel bei Basel handelt es
sich aber in einer bei Trouillat gedruckten Urkunde von 1295, die Karl Stehlin
ans Licht zieht.⁴⁾

A. Bähler in Biel berichtet über die *Ruinen auf dem Klosterhubel beim Bartho-
lomähof im Büttenberg* (Kt. Bern),⁵⁾ und über die schon seit langem in der Gegend
gemachten Funde aus vorgeschichtlicher, römischer und mittelalterlicher Zeit. Die 1916
an der Stelle vorgenommenen Ausgrabungen ergaben eine Burganlage, deren Einfach-
heit auf das 11./12. Jahrhundert als Entstehungszeit führt; wahrscheinlich rührt sie von
den Herren von Schwanden.

Eine Reihe von Notizen E. A. Stückelbergs betreffen *mittelalterliche Hänge-
vorrichtungen für Ampeln und unterirdische Gänge*; ⁶⁾ ferner frühmittelalterliche Kapitelle
in Schönenwerd, das Nischengemälde der Martinskirche in Basel, den Altar des Wolfg.
Spiess in Beinwil, die Art, wie altes Fachwerk zu konservieren sei, falschen Mäander
auf einem Stuckornament zu Disentis, die Bahrtücher des Basler Münsters, den Eberler-
Grabstein in Basel.⁷⁾

Politische Geschichte der Schweiz und der Kantone. — Politik.

Karl Stehlin bekämpft die gewöhnlich angenommene Übersetzung der Worte
«vel quasi» in dem die Unabhängigkeit der Schweiz aussprechenden Artikel des West-
fälischen Friedens.¹⁾

¹⁾ Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde XIX, 1917, S. 1–17.

²⁾ Ibid. S. 141 u. 142.

³⁾ Von A' M', Maienfeld. Bündnerisches Monatsblatt 1917, S. 153–156.

⁴⁾ Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde XIX, 1917, S. 148.

⁵⁾ Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde XIX, 1917, S. 18–25.

⁶⁾ Ibid. S. 67 u. 68.

⁷⁾ Ibid. S. 143–147.

¹⁾ Die Exemptionsformel zu Gunsten der Schweiz im Westfälischen Frieden.
Anzeiger für Schweizerische Geschichte 1917, S. 35–36.

Hans Roth stellt die beiden *Gesandtschaften des Grafen Forval in Graubünden 1700 bis 1702* dar.¹⁾ Die erste hatte den Zweck, Graubünden zur Garantie der nach dem Frieden von Ryswyk zwischen Frankreich und den Seemächten über Spanien abgeschlossenen «Eventual-Partage» zu bewegen; viel wichtiger wurde die zweite: nach der Besetzung Mailands durch die Franzosen war für letztere die immer wünschbare Schliessung der Bündner Pässe für Österreich nun zur Notwendigkeit geworden und Forval sollte dafür sorgen, dass sie innegehalten wurde. Der Verfasser schildert das verwickelte diplomatische Spiel eingehend aktengemäss und mit grosser Klarheit. Einleitungsweise unterrichtet er in eingehender Analyse über die Parteiverhältnisse und die verschiedenen politischen Faktoren in Graubünden zu dieser Zeit.

H. Mercier schildert nach den französischen Quellen den Verlauf des Kongresses von Baden 1714. Anhangsweise folgen einige unveröffentlichte Aktenstücke.²⁾

Von einer Reihe von Schriften, welche die St. Galler Gruppe der Neuen Helvetischen Gesellschaft ins Land hinaus senden will, um damit «für Helvetiens Würde und Sicherheit» zu wirken, hat eine erste das Licht erblickt. Sie stellt sich die wichtige Aufgabe, den von prinzipiellen Standpunkten wie aus sonstiger Kritik heraus gegen unsere Armee vorgebrachten Angriffen einem nach dem andern die Spitze abzubrechen.³⁾

Kantonsgeschichte.

F. Manatschal rekapituliert die Hauptereignisse, die in den letzten Jahrzehnten in Graubünden auf kirchenpolitischem und auf dem Gebiete des Schulwesens vorfielen.⁴⁾

Ortsgeschichte.

Der Senior der katholischen Geistlichkeit Graubündens, Kanonikus Ph. A. Rüttimann in Vals, erzählt unter Verwertung mündlicher Tradition von den Leiden von Vals beim Einfall der Franzosen 1799.⁵⁾

Rob. Marti-Wehren erzählt die Geschichte des *Brandes von Saanen 1575* aus handschriftlichen Quellen des Staatsarchivs und der Stadtbibliothek Bern.⁶⁾

Eine Notiz über Lawinenunglück zu Frauenkirch bei Davos im Jahr 1817 teilt Pfarrer A. Barth mit.⁷⁾

Walther Merz veröffentlicht eine *Bauurkunde der katholischen Pfarrkirche in Baden* von 1613.⁸⁾

Oskar Frohn Meyer untersucht die Veränderungen der Besiedelungsverhältnisse auf dem *Gempenplateau und im unteren Birstal*, hauptsächlich auf Grund der Karten und Pläne seit dem 17. Jahrhundert.⁹⁾

¹⁾ Diss. phil. Bern, von H' R' von Pizy (Waadt). Separatabdruck aus dem Jahresbericht der Historisch-antiquarischen Gesellschaft Graubündens pro 1916. Chur 1917. XX + 154 S.

²⁾ La Suisse et le Congrès de Bade. Anzeiger für Schweizerische Geschichte 1917, S. 1–31.

³⁾ Schriften der Neuen Helvetischen Gesellschaft, Gruppe St. Gallen Nr. 1: Volk und Armee. Ein Vortrag von Dr. Karl Bürke. St. Gallen 1917. 32 S.

⁴⁾ Einiges aus Bündens öffentlichem Leben der letzten 50 bis 60 Jahre. Von a. Reg.-Rat F. Manatschal, Chur. Bündnerisches Monatsblatt 1917, S. 146–153 u. 179–187.

⁵⁾ Valser Unglückschronik. Bündnerisches Monatsblatt 1917, S. 187–189. (Fortsetzung folgt.)

⁶⁾ Von Rob. M'W', Bern. Blätter für bern. Geschichte u. s. w. XIII (1917), S. 126–129.

⁷⁾ Notiz über Davos vor hundert Jahren. Bündnerisches Monatsblatt 1917, S. 119.

⁸⁾ Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, XIX, 1917, S. 63–64.

⁹⁾ Eine anthropogeographische Studie. Diss. Basel, von O' F' aus Basel. 1917. (Aus der geographischen Anstalt der Universität Basel.) 63 S.

Mit der nunmehr auch über *Wipkingen* vorliegenden Chronik¹⁾ ist, wie uns das Vorwort zu derselben erinnert, der Kreis der die Aussengemeinden von Zürich behandelnden Chroniken abgeschlossen. Zwei Verfasser haben sich in die Arbeit dieser letzten geteilt: einmal der rühmlich bekannte Dr. Conrad Escher, der uns ja schon die Mehrzahl der bisherigen beschert hat; sodann a. Pfarrer K. Wachter, der lange Jahre als Geistlicher in der Pfarrgemeinde Wipkingen gewirkt hat und deshalb besonders berufen war, für die neuere Zeit so manches aus eigener genauer Kenntnis und Anschauung sowie mündlicher Überlieferung beizusteuern; ausserdem ist ihm der erste, die älteste Periode bis zur Reformation umfassende Abschnitt zu verdanken. Ohne Zweifel war es besonders schwierig, gerade von dieser ein Bild zu geben, das die Erfordernisse der Kürze, Gemeinverständlichkeit und wissenschaftlichen Genauigkeit vereinigt, und es wäre denn auch wohl einiges in diesem Abschnitt zu erinnern; so ist die Ausführung über die Immunität auf S. 17 doch wohl nicht ganz präzise. — Nach einer bei diesen Chroniken bereits zur Anwendung gekommenen glücklichen Stoffeinteilung ist auch hier in einem ersten Abschnitt die Geschichte der Gemeinde als ganzer erzählt, worauf ein zweiter die einzelnen Teile behandelt auf Grund genauester Lokalkenntnis und mit interessanten Ausführungen über die gewaltigen Wandlungen, die die letzten Jahrzehnte in Bezug auf die Zusammensetzung der Bevölkerung, die bauliche Entwicklung u. a. m. gebracht haben.

Religion und Kirche.

Einige von Gottlieb Wyss zitierte Quellenstellen beweisen, dass man dem heiligen Theodul auch Kerzen weihte, was bisher nicht bekannt gewesen zu sein scheint.²⁾

Odilo Ringholz sagt uns, was unter dem von den Eidgenossen jeweilen in besonders schweren Momenten verrichteten „*Grossen Gebet*“ zu verstehen ist und verbreitet sich des weitern über die Geschichte desselben.³⁾

E. Wymann druckt Hymnen ab, die 1746 zur Erweiterung der Tagzeiten zu Ehren des Bruders Klaus gedichtet wurden.⁴⁾

Walther Köhler kommentiert eine der Forschung bisher entgangene Äusserung Zwinglis über sein Verhältnis zu Luther im «*Apologeticus Archeteles*».⁵⁾ Derselbe bringt eine Briefstelle von 1530 bei, in der Zwingli bereits Antistes der Zürcher Kirche genannt wird.⁶⁾

In Bestreitung einer Utrechter Universitäts-Antrittsrede J. W. Ponts, des Geschichtsschreibers des niederländischen Luthertums, verfißt Köhler die Ansicht, dass dessen Eigentümlichkeiten kein echtes Luthertum, sondern in letzter Linie auf Zwingli zurückzuführen sind.⁷⁾

¹⁾ Chronik der Gemeinde Wipkingen. Mit 56 Illustrationen. Zürich 1917, 274 S.

²⁾ Zur Verehrung St. Theoduls. Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, XIX, 1917, S. 148–149.

³⁾ Das «Grosse Gebet.» Von Dr. P. O'R' O. S. B. Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte, XI (1917), S. 126–130.

⁴⁾ Ein Versuch zur Erweiterung des Bruder Klausen Offiziums im Jahre 1746. Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte, XI (1917), S. 131–134.

⁵⁾ Zu: Zwingli und Luther. Zwingliana 1917, Nr. 1 (Bd. III), S. 270–273.

⁶⁾ Zu Antistes Zwingli. Zwingliana 1917, Nr. 1 (Bd. III), S. 284–285.

⁷⁾ Wirkung Zwinglis auf das niederländische Luthertum. Zwingliana 1917, Nr. 1 (Bd. III), S. 268–270.

P. Gabriel Meier in Einsiedeln hat die schriftstellerische Hinterlassenschaft der Streiter für die Reformation durchgegangen nach den Ausdrücken, mit denen diese Personen und Sachen der von ihnen bekämpften Kirche, sowie nach denjenigen, mit denen sie sich selbst und ihr Werk beehrt haben.¹⁾ Die Arbeit ist sitten- wie sprachgeschichtlich von Bedeutung.

Die *Geschichte der Basler Mission*, mit deren Abfassung zum Jubiläum des hundertjährigen Bestehens derselben Pfarrer Wilhelm Schlatter in St. Gallen betraut war, liegt nach Erscheinen des 2. und 3. Bandes nunmehr abgeschlossen vor.²⁾ Die beiden Bände behandeln die Arbeit auf den Missionsgebieten, der zweite Indien und China, der dritte Afrika.

Biographie.

Der Bischof der christkatholischen Kirche der Schweiz, Dr. Eduard Herzog legt interessante Studien über die Stellung des Nikolaus von Flüe zur offiziellen römischen Kirche vor.³⁾ In bibliographischen und biographischen Vorbemerkungen vermisst Herzog auch bei dem neuen Werk von Durrer eine genügende Zusammenstellung und Erörterung der Notizen über das Fasten des Eremiten sowie Näheres über sein Verhältnis zu den Gottesfreunden. In einer einleitenden Betrachtung verbreitet er sich selbst über Nikolaus von Flüe's Fasten; seine dann folgenden, sehr bemerkenswerten Ausführungen gehen aus von dem Briefe der Obwaldner an die Regierung von Luzern vom 25. Juni 1482, der, bisher falsch oder in einer den wahren Sachverhalt vertuschenden Weise interpretiert, nur eine Bitte um Abwehr solcher Besucher sein kann, die mit kirchlicher Autorität als Inquisitoren kamen, um die Rechtgläubigkeit des Einsiedlers zu prüfen; dass dies aber der kirchlichen Obrigkeit notwendig erschien, muss durch den Zusammenhang des Bruders mit den sog. Gottesfreunden erklärt werden, denen Neigung zu Ketzerei vorgeworfen wurde.

Th. Sieber hat mit einer Lebensbeschreibung des *Georg Stäheli* (Chalybaeus) begonnen, den Zwingli 1520 als Mitarbeiter bei seinem Reformationswerk engagierte, und der dann die Reformation in Weiningen bei Zürich durchführte, wo er 1523 Pfarrer wurde.⁴⁾

Gottfried Heer erzählt kurz das Leben des Glarner Naturforschers *Michael Zingg*⁵⁾, der indessen vorzüglich in Zürich wirkte, wo ihn bekanntlich Ehrenbürgerrecht und Gönnerschaft einflussreicher Kreise nicht vor einem Ketzerprozess schützen konnten, zu dem seine abweichende Ansicht in Betreff des Dordrechter Artikels von der Gnadenwahl die Handhabe bot.

Das schlichte Lebensbild eines luzernischen liberalen Gemeindepolitikers, der aber auch für die Geschichte seines Kantons in der Periode 1830—48 doch nicht ohne eine gewisse Bedeutung war, gibt J. Schnyder.⁶⁾

¹⁾ Phrasen, Schlag- und Scheltwörter der schweizerischen Reformationszeit. Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte, XI. Jahrgang (1917), S. 81—102. (Fortsetzung folgt.)

²⁾ Basel 1916. 2. Bd.: XIV + 452 S.; 3. Bd.: XIV + 344 S.

³⁾ Bruder Klaus. Studien über seine religiöse und kirchliche Haltung. Bern 1917, VIII + 110 S.

⁴⁾ Georg Stäheli und die Reformation in Weiningen. Zwingliana 1917, Nr. 1 (Bd. III), S. 277—284. (Fortsetzung folgt.)

⁵⁾ Vortrag gehalten in der Naturforschenden Gesellschaft des Kantons Glarus. Glarus 1917. 19 S.

⁶⁾ J. Schn', Postverwalter: Gallus Rüttimann 1792—1867, Gemeindeammann, Präsident und Grossrat von und in Kriens. 14 S.

Philipp Thormann charakterisiert die wissenschaftliche Bedeutung des kürzlich, und zu früh, verstorbenen *Ludwig S. von Tschärner* (1879–1917).¹⁾ Von Haus aus Jurist, tat sich Tschärner besonders als Rechtsquellenforscher hervor, als der er in der «Sammlung schweizerischer Rechtsquellen» das Ober- und Niderrsimmenthal bearbeitete; sodann auch als bedeutender Genealoge.

Mit *Amanz Frey von Olten* (1788–1875), einem jüngern Bruder des Mitgliedes der Pariser Consulta 1803 Johann Baptist Frey, und *seiner Teilnahme an der Revolution im Kanton Basel 1831*, bei der Amanz Frey merkwürdigerweise, im Gegensatz zu seiner liberalen Wirksamkeit in seinem Heimatkanton Solothurn, für die Basler Regierung gegen die aufständische Landschaft tätig war, beschäftigen sich unter Benutzung ungedruckten Materials einige Seiten von Gottlieb Wyss.²⁾

Schweizer in fremdem Kriegsdienst.

Oskar Erismann schildert, den vorhandenen Biographien und sonstigen Arbeiten nacherzählend, die Schicksale hervorragender Schweizer Militärs und der schweizerischen Regimenter in *österreichischem Dienst* vom 30jährigem Krieg an:³⁾ des Freiburgers König, des Zürchers Hans Rudolf Werdmüller, Heinrich Bürkli und seines Regiments, der 1702 gebildeten Regimenter und des Obersten Hieronymus von Erlach der drei für den polnischen Thronfolgekrieg gebildeten, des Bündnerregimentes von 1743, der lothringisch-österreichischen Schweizergarde seit 1581, der Schweizeroffiziere, des 18. Jahrhunderts, unter ihnen Hotzes und Rovereas, und endlich derer im 19.

Schulgeschichte.

G. Fueter veröffentlicht Aufzeichnungen über die Gründung einer *Privat-Töchterschule in Bern*, zu der im Jahre 1792 eine Anzahl Eltern zusammentraten, und ihre Geschichte bis 1804, mit welchem Jahre die Nachrichten versiegen.⁴⁾

Eine Broschüre E. Lüthi, die ihre Spitze gegen Prof. Becks (Freiburg i. U.) Behauptung richtet, der Schulartikel der Bundesverfassung sei unter dem Einfluss der Pariser Commune entstanden, ist ein lesenswerter Beitrag zur Schulgeschichte des Kantons Freiburg. Der Verfasser, Lehrer der von Pfarrer Bähler in Murten in Courtepin bei Freiburg für die dortigen zerstreuten Reformierten gegründeten Schule, schildert seine Arbeit an derselben und die unglaublichen freiburgischen Schulzustände vor der Verfassungsrevision, und erzählt, wie daraus seine Initiative zu besagtem Artikel hervorgegangen ist.⁵⁾

Sprachgeschichte.

Kurz, aber vortrefflich orientiert eine gemeinverständliche Abhandlung von J. Jud über die Stellung des Rätoromanischen innerhalb der romanischen Sprachengruppe.⁶⁾ Jud weist darin in streng wissenschaftlichem Vorgehen die Thesen einer kürzlichen Arbeit Carlo Salvionis zurück, die das Rätoromanische mit durchsichtiger

¹⁾ Von Ph' Th', Bern. Blätter für bernische Geschichte u. s. w. XIII (1917), S. 194–199. Worte, gesprochen am Grabe des Herrn Justizhauptmanns L. v. Tschärner am 15. Mai 1917 von Prof. Dr. H. Türlin ibid. S. 199–202.

²⁾ Separat-Abdruck aus dem «Oltner Tagblatt» vom 11. August 1917. 13 S.

³⁾ Blätter für bernische Geschichte u. s. w. XIII (1917), S. 129–183.

⁴⁾ Ein Berner Schul-Idyll. Mitgeteilt von G. Fueter, Bern. Blätter für bernische Geschichte u. s. w. XIII, 1917, S. 183–194.

⁵⁾ Der Schulartikel in der Bundesverfassung (Art. 27) und die staatsbürgerliche Erziehung. Bern 1917. 28 S.

⁶⁾ Ist das Bündnerromanische eine italienische Mundart? Von Prof. Dr. J. Jud, Zürich. Bündnerisches Monatsblatt 1917. S. 129–143.

politischer Tendenz als italienische Mundart in Anspruch nimmt; er erweist die historischen Voraussetzungen Salvionis – Lombarden und Bündnern gemeinsames keltisches und italisches Volkssubstrat – als irrig und sein wissenschaftliches Vorgehen, das bei der Vergleichung die andern romanischen Sprachen ganz unberücksichtigt lässt, mit denen das Rätoromanische ebensoviele Berührungspunkte aufweist wie mit dem Italienischen, das die Verschiedenheiten verschweigt, viele unhaltbare Gleichungen aufstellt und vieles als Beweis für ursprüngliche Verwandtschaft in Anspruch nimmt, was bloss Lehnwort aus dem Lateinischen oder aus andern romanischen Sprachen ist, oder bloss der modernen geschriebenen Sprache angehört, als durchaus unmethodisch.

Eine kurze Auslassung E. A. Stückelbergs zählt die mannigfachen Beziehungen Basels zu Frankreich in Mittelalter und Neuzeit auf und berührt die daraus resultierten Einflüsse der französischen Sprache auf Basel.¹⁾

Geschichte des Handels und Verkehrs.

E. A. Stückelberg bringt Einzeltatsachen aus den Gebieten der Hagiographie, Numismatik und Sphragistik in interessanter Weise zu Aussagen über die Bedeutung des Rheins als Welthandelsstrasse im Altertum und Mittelalter.²⁾

Gottfried Heer stellt die Tätigkeit der 30er Jahre des vergangenen Jahrhunderts auf dem Gebiete des Verkehrswesens dar; ihr verdankt der Kanton Glarus in der Hauptsache sein heutiges Strassennetz.³⁾

Kulturgeschichte, Volkskunde.

1728 trieb in der Innerschweiz eine Bande von Kirchenräubern ihr Unwesen, von der Mitglieder in Uri dingfest gemacht werden konnten. Um womöglich auch der übrigen habhaft zu werden, schickte darauf Uri an die Mitstände und einige Reichsstädte ein Verzeichnis der Verhafteten und ihrer Untaten, das E. Wymann abdruckt.⁴⁾

Stückelberg erwähnt einige skulpturale Monumente, die *Ortsneckereien* ausdrücken.⁵⁾

Deutscher Soldatenbrauch und Soldatenglaube ist Gegenstand eines vom Verband deutscher Vereine für Volkskunde herausgegebenen und von Hanns Bächtold verfassten Heftes.⁶⁾ «Der grösste Teil des hier mitgeteilten Materials ist bisher noch nicht veröffentlicht und entstammt den Erhebungen über Soldatenbrauch, -glaube, -lied und -sprache, welche die Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde bald nach Kriegsausbruch unter den schweizerischen Soldaten machte und immer noch fortsetzt.» (Anm. 1.) Doch sind auch Mitteilungen von in der Schweiz internierten Kriegsgefangenen, namentlich deutschen und französischen, beigezogen, sowie bayrisches Material.

¹⁾ Der französische Sprachgebrauch in Basel. Basler Volksblatt vom 3. Juli 1917, Nr. 151.

²⁾ Zur Geschichte der Rheinschiffahrt. Die Rheinquellen, Zeitschrift für schweizerische und süddeutsche Wasserwirtschaft, XII. Jahrgang (1917), S. 71–72.

³⁾ Zur Geschichte des glarnerischen Verkehrswesens. 3. Heft: Die Verkehrsverhältnisse des Mittellandes in den 1830er Jahren. Glarus 1917. 56 S.

⁴⁾ Kirchenräuber von 1728. Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte, XI (1917), S. 135–140.

⁵⁾ Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, XIX (1917), S. 67.

⁶⁾ Trübners Bibliothek, Bd. 7. Strassburg 1917. (8 +) 48 S.

N. Curti verfolgt die Geschichte zweier Kleidungsstücke: *Stuorz und Capetsch*, d. i. Kopftuch und Haube, innerhalb eines geschlossenen Gebietes des Bündner Oberlandes.⁴⁾

Hans Morgenthaler veröffentlicht Quellenmaterial über die *Fastnachtfahrt der Schwyzer* nach Bern im Jahre 1486.⁵⁾

Geschichte der Kunst und des Kunsthandwerks.

H. Lehmann behandelt die älteste bekannte schweizerische Übertragung eines Bildnisses auf Glas: es ist das von Tobias Stimmer gezeichnete, von Bernhard Jobin in Strassburg 1570 in Holzschnitt veröffentlichte Porträt Bullingers, das 1571 auf Glas übertragen wurde, und zwar wahrscheinlich von dem Schaffhauser Daniel Forrer, auf den allein von Schweizer Glasmalern das Monogramm, DF, passt.⁶⁾

C. Benziger gibt schätzbare Nachrichten über die *Kunst des Wachsbossierens in der Schweiz*⁷⁾ die fast allein in Einsiedeln, aber u. a. auch von einigen wirklichen Künstlern aus den Familien Birchler, Wickart und hauptsächlich Kuriger ausgeübt wurde.

Th. G. Gränicher behandelt das *Zinngiesser-Handwerk in Zofingen* und die einzelnen Zofinger Zinngiesser.⁸⁾

Derselbe hat ausgezogen, was über *Glasmaler und Glaser in den ältern Stadtrechnungen von Zofingen* zu finden ist.⁹⁾

Carl Brun.

⁴⁾ Trachtenstudie aus dem Bündner Oberland. Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, XIX, 1917, S. 122–140.

⁵⁾ Anzeiger für Schweizerische Geschichte 1917, S. 94–99.

⁶⁾ Bildnisse auf Glasgemälden. Zwingliana 1917, Nr. 1 (Bd. III), S. 273–277.

⁷⁾ Von Dr. C. Benziger in Bern. Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, XIX, 1917, S. 52–62.

⁸⁾ Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, XIX, 1917, S. 26–42.

⁹⁾ Ibid. S. 65–66.